©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

V. b. b.

14. Jahrgang. Heft 7.

Fernsprecher Nr. 60520 Serie.
Postsparkassenerlag Nr. 87.955.

Wien, 1. Juli 1927.

Schriftleitung und Verwaltung:
Wien, 1., Herrengasse 9.

Bezugspreis: 2 S 20 g, ermäßigt 1 S 50 g, Mitglieder des Oesterr. Naturschutz-Bundes und des Vereines „Wienerwaldschutz" erhalten die „Blätter" als Vereinsgabe. Einzelheft 25 g.

Zoologischer Garten und Naturschutz.

Von **Dr. Otto Antonius**, Direktor des Schönbrunner Tiergarten.

In Heft 2 dieser „Blätter" findet sich auf Seite 25 gelegentlich der Besprechung des neuen Schönbrunner Raubvogelflugkäfigs auch ein Satz, in dem von den „vielen Schäden" die Rede ist, „die der Fang insbesonders von Großtieren, diesen Arten und damit der Natur überhaupt bringt". Diese Bemerkung im Zusammenhang mit mündlichen Äußerungen führender Naturschutzkreise veranlaßt mich, die wichtige Frage des Zusammenhanges zwischen Naturschutz und Tiergärtnerei einmal eingehender zu besprechen. Ich darf dabei als bekannt voraussetzen, daß es vielfach gerade Tiergärtner waren, die einen entscheidenden Einfluß auf die Erhaltung bedrohter Arten ausübten: so der Direktor W. T. Hornaday, New York, dessen unermüdlicher Aufklärungs- und Propaganda-Arbeit — man lese nur sein in Europa viel zu wenig bekanntes Buch „Our vanishing Wild Life" — die Rettung des amerikanischen Bisons zum großen Teil zu danken ist; so der Direktor Alwin Haagner, Pretoria, der als Präsident der „Transvaal Game Protection Association" sich die größten Verdienste um die Erhaltung südafrikanischen Tierlebens erworben hat; so Direktor Dr. Kurt Priemel, Frankfurt a. M., der als Schöpfer der „Internationalen Gesellschaft zur Erhaltung des Wisents" den Ruhm der Rettung dieses stolzesten europäischen Wildes für sich in Anspruch nehmen darf. Daß die gleichen Anschauungen aber auch alle übrigen Kollegen beseelen, bewies erst vor kurzem die Tatsache, daß die Vereinigung der Direktoren Deutscher Zoologischer Gärten, der

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

auch Schönbrunn, Basel und Rotterdam angeschlossen sind (insgesamt 16 zoologische Gärten) auf die Nachricht hin, daß durch die Nachfrage nach Moschusochsen Walfänger und andere „Jäger" zu einer übereifrigen Verfolgung dieser Tierart angeregt würden, sofort und einstimmig den Beschluß gefaßt hat, keine Moschusochsen mehr zu kaufen.

Wenden wir uns nun den angeblichen Schäden zu, die den einzelnen Arten durch den Fang für zoologische Gärten zugefügt wurden und beginnen wir gleich mit dem größten Landtier, dem Elefanten. Beim indischen liegen die Verhältnisse bekanntlich so, daß alljährlich einige hundert Exemplare gefangen werden, die zum weitaus überwiegenden Teile als Arbeitstiere in ihrer Heimat Verwendung finden, nur zum kleinsten Teile nach Europa für Zirkusse und zoologische Gärten ausgeführt werden. Bei der langen Lebensdauer dieser Tiere ist der Bedarf der Tiergärten natürlich sehr gering; es kann daher von einem Schaden für die Art absolut nicht gesprochen werden. Von afrikanischen Elefanten werden nach vorsichtiger Schätzung alljährlich etwa 40.000 Stück wegen des Elfenbeins geschossen — „geschlachtet" möchte man lieber sagen! Welche Rolle spielen nun gegenüber dieser grauenerregenden Zahl die 1—2 Jungtiere, die alljährlich in europäische Tiergärten, bezw. in den europäischen Tierhandel kommen? Noch geringer ist die Zahl der für zoologische Gärten gefangenen Nashörner, kaum größer die der Nilpferde und Giraffen. Hier könnte wirklich nur gänzliche Unkenntnis der einschlägigen Verhältnisse im Ernste von einem Schaden sprechen, der diesen Arten durch den Fang für die Tiergärten zugefügt wird.

Wie steht es nun mit den anderen großen Huftieren, z. B. gleich mit den ebenfalls afrikanischen Antilopen? Von diesen Tieren kommt ja alljährlich eine gewisse Anzahl in den europäischen Handel, vielleicht wirklich ein paar hundert Stück. Aber diese Anzahl verteilt sich auf etwa drei Dutzend Arten, sodaß die Schädigung der einzelnen Arten im Verhältnis zu der Vernichtung durch Fleisch- und Felljäger auch dann eine lächerlich geringe ist, wenn dem zu fangenden Jungen zulieb einmal das eine oder andere Muttertier getötet werden sollte. Nicht durch den Fang für die Tiergärten wird die afrikanische Großtierwelt vernichtet, sondern durch die immer weiter vordringende europäische Besiedlung. Daß es aber gerade der für die europäischen zoologischen Gärten arbeitende Tierhandel war, der mehrere Arten vor der ihnen schon unmittelbar bevorgestandenen völligen Ausrottung gerettet hat, ist eine Tatsache, die merkwürdigerweise ziemlich unbekannt ist und daher hier kurz aufgezeigt werden soll. Von den kapländischen Huftieren war schon um 1800 eine Art, der „Blaubock" gänzlich ausgerottet, um 1870 folgte das Quagga, zwei Jahrzehnte später das echte Burchellzebra. Drei

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

weitere Antilopenarten und ein Tigerpferd waren um diese Zeit nahezu vollständig vernichtet: der Buntbock des südlichen Kaplandes, der Bläßbock, das Weißschwanzgnu des Oranjegebietes und das Bergzebra der südlichen Randgebirge. Da begannen deutsche und später auch englische Händler, angeregt durch die Nachfrage der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in so vielen Städten entstandenen zoologischen Gärten, ihre Agenten auch nach Südafrika zu senden. Die Buren, die ja keine schlechten Geschäftsleute sind, lernten sehr bald erkennen, daß sie durch den Verkauf der lebenden Bläßböcke und Gnus ein besseres Geschäft machen können als wenn sie diese Tiere mit Stumpf und Stiel ausrotten — und so werden heute diese beiden Arten auf vielen Farmen geradezu gezüchtet und mehr als ein Farmer besitzt heute Herden von mehreren hunderten. Mit dem Essen kommt aber der Appetit; von diesen Farmen aus werden benachbarte jetzt systematisch wieder besetzt, ja einzelne kapländische Großgrundbesitzer ließen sich sogar um schweres Geld aus Rhodesia Elenantilopen kommen, um auch diese im Kapland längst ausgerottete dankbar züchtende Art wieder auf ihrer Farm zu haben! — Ähnlich, wenn auch infolge der geringeren Kopfzahl nicht ganz so günstig liegen die Verhältnisse beim Buntbock und Bergzebra.

Noch viel größer und wohl auch bekannter ist aber die Bedeutung der Tiergartenhaltung für einige europäische Großtiere, insbesonders den Wisent. Es ist gewiß nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß ohne die zoologischen Gärten heute der Wisent gänzlich ausgerottet wäre — da der angeblich noch wild vorhandene kaukasische Restbestand von etwa 25 Stück als gänzlich unkontrollierbar wohl außer acht gelassen werden kann. Sicher ist jedenfalls, daß die Zukunft des Wisents nicht auf diesen „wilden" Tieren beruht, sondern auf den der künstlichen Zuchtwahl zugänglichen 60 Tiergartenexemplaren. Sicher ist aber auch, daß es um diese Zukunft der Art sehr viel besser stehen würde, wenn man seinerzeit, als während der deutschen Besetzung von Bialowies die Vereinigung der Deutschen Tiergartendirektoren sich für die Überlassung einiger Jungtiere an Wisente züchtende zoologische Gärten einsetzte, dieser Anregung Folge geleistet hätte! Und wenn es jemals zur Schaffung eines „Wisentparkes" irgendwo in Mitteleuropa kommen sollte, so wird dies nur mit Hilfe der durch die Zoologischen Gärten geretteten Wisente möglich sein — genau so wie in Nordamerika die Wiederbesiedlung manches Bisonschongebietes mit überzähligen Stücken des New-Yorker Zoologischen Gartens erfolgte!

Sehen wir uns nun einige Beispiele aus der Vogelwelt an u. zw. aus der meistverfolgten Gruppe, den großen Raubvögeln. Da ist z. B. der sagenberühmte Lämmergeier — in den Alpen längst verschwunden, durch Gift und Eisen, nicht etwa durch den Fang, ausgerottet — am Balkan vor einem Menschenalter noch verbreitet, wenn auch nicht mehr häufig, kommt er dort heute nur mehr in Bulgarien vor: u. zw. im Königl. Zoologischen Garten in Sofia.

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

wo allein er vor Gift, Eisen und den Kugeln wildernder Hirten genügend Schutz genießt und alljährlich zur Brut schreitet! Noch nicht so vollständig ausgerottet ist der zweite große Raubvogel unserer Alpen, der Steinadler. Von diesem königlichen Vogel wurden dem Schönbrunner Tiergarten in der Zeit meiner Tätigkeit hier drei aus Österreich stammende Exemplare zum Kauf angeboten, bezw. geschenkt. Darunter befand sich aber nur eines, das wohl mit der Absicht, es an einen Tiergarten zu verkaufen, jung aus dem Horste genommen und aufgefüttert worden war. Bei der langen Lebensdauer dieser Vögel ist auch zu hoffen, daß unser „Hansi" noch unseren großen Flugkäfig zieren wird, wenn der letzte seiner freilebenden Heimatgenossen einem stolzen „Adlerjäger" oder dem Giftbrocken oder dem Fuchseisen zum Opfer gefallen sein wird! Die beiden anderen Exemplare waren in solche Eisen geraten, die nicht ihnen gegolten hatten. Das eine bei Hinterstoder gefangene Stück gelangte als Spende des Jagdherrn nach Schönbrunn, um aber hier nach etwa drei Wochen langem Siechtum einzugehen. Die Sezierung ergab eine Lungenentzündung infolge einer schweren, offenbar beim Fange zugezogenen Quetschung beider Lungenflügel. Es kann also auch der Tod dieses „letzten oberösterreichischen Steinadlers" nicht auf das Konto der Tiergartenhaltung gebucht werden.

Ich glaube es bei diesen Beispielen bewenden lassen zu können. Was ich damit sagen wollte, ist nur, daß die Schäden, die verschiedenen Großtier-Arten durch den Fang für Tiergärten zugefügt werden, unendlich gering sind gegenüber dem sonst leider gegen sie geführten Vernichtungskrieg, daß ihnen aber andrerseits in vielen Fällen ein sehr viel größerer direkter oder indirekter Nutzen für die Erhaltung schwer bedrohter Arten gegenübersteht. Beispiele für ersteren Fall: Wisent und Balkan-Bartgeier, für letzteren: Gnu und Bläßbock. Man kann daher auch eigentlich nicht von einer „Wiedergutmachung" sprechen, als welche in dem eingangs zitierten Artikel die Anbringung entsprechender Legenden an den Käfigen solcher Tiere, die Naturdenkmalwert haben, empfohlen wird. Einschlägige Legenden sind übrigens gerade an den Käfigen der wichtigsten derartigen Tiere schon seit mehr als Jahresfrist angebracht (Wisent, Alpensteinbock, Wildpferd, afrikanischer Elefant), andere befinden sich in Vorbereitung und werden gelegentlich der schon in Angriff genommenen, aber natürlich nicht von heute auf morgen durchzuführenden gänzlichen Neu-Etikettierung angebracht werden.

Ueber das Vorkommen des Steinwildes in der Schweiz und dessen Wiederansiedlung in den Ostalpen.

Von Forstrat Ing. J. **Podhorsky**, Zell a. S.

Die heute an Freiwild so arme Schweiz muß noch zu Beginn der Neuzeit nicht nur verhältnismäßig reich an Hochgebirgswild, besonders

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: 1927_7

Autor(en)/Author(s): Antonius Helmut Otto

Artikel/Article: Zoologischer Garten und Naturschutz 93-96